

chinesischen Zuwanderer war meist nicht zu denken. Erschwerend wirkte sich noch aus, daß diese keine einheitliche Sprache, sondern verschiedene Dialekte sprechen. Überdies sind sie als Fremde von den Sorgen um ihr Fortkommen oft stärker bedrückt als die Eingeborenen und daher für religiöse Fragen weniger aufgeschlossen.

Um diesen Chinesen näherzukommen, hätte man eine bestimmte Zahl chinesischer Priester benötigt oder wenigstens Missionare, die sie verstanden und mit ihnen umzugehen wußten. Aber China konnte diese Kräfte nicht abtreten, da es selbst zu wenig hatte.

Heute ist die Lage völlig verändert. Durch die kommunistische Verfolgung im Reiche der Mitte sind viele Missionare frei geworden. Auch chinesische Priester mußten ihre Heimat verlassen. Die Kongregation de propaganda fide hat im April 1953 Msgr. Karl van Melckebeke von den Scheutermisionaren zum Apostolischen Visitator von Südostasien ernannt, mit dem Auftrag, das Apostolat unter den Diasporachinesen zu organisieren. Ohne die vertriebenen Missionare zu rechnen, gibt es außerhalb Chinas heute etwa 250 chinesische Priester, die nicht mehr nach Hause zurückkehren können, außerdem über 300 Seminaristen, die spätestens in fünf Jahren geweiht sein werden. Der neue Visitator wird also in kurzem über 500 chinesische Priester verfügen können.

Nun noch einige Hinweise auf das, was bereits geschehen ist. Auf Jamaika befinden sich unter 1403000 Einwohnern nur 12000 Chinesen, die aber wegen ihrer kaufmännischen Geschicklichkeit im sozialen Leben wichtig geworden sind. Sie kontrollieren den gesamten Lebensmittelhandel und machen ihren Einfluß überall geltend. Unter ihnen arbeitet ein chinesischer Jesuit mit gutem Erfolg. Auf der Halbinsel Malakka mit Einschluß Singapurs lebt eine Gesamtbevölkerung von 6 Millionen, davon etwa 2800000 Chinesen. Das ganze Gebiet bildet eine einzige Diözese mit Singapur als Bischofsstadt und zählt 102000 Katholiken, deren Mehrzahl Chinesen sind. Durch die Verfolgung in China gelang es dem Diözesanbischof 18 Patres (von den Pariser Auswärtigen Missionen) und 54 Schwestern als missionarischen Zuwachs zu erhalten. Außerdem nahm er noch Jesuiten, Maristenbrüder u. a. auf, ebenso Franziskanerinnen — im ganzen etwa 100 neue Missionare. Durch diese Verstärkung nahmen alle Missionswerke des Landes neuen Aufschwung.

In der indonesischen Inselgruppe leben etwa 2 Millionen Chinesen, 15000 davon sind katholisch. Auch hier fehlt es nur an Missionaren und vor allem an chinesischen Priestern, um mehr Heiden zu gewinnen. Ähnlich liegen die Dinge auf den Philippinen. In San Francisco zählt die chinesische Kolonie ungefähr 100000, 3000 davon sind katholisch und haben in der St. Mary's Mission ihren religiösen Mittelpunkt. In fast allen Weltteilen gibt es zerstreute Gruppen von Chinesen, die entweder gar nicht oder nur unzulänglich betreut wurden. Für sie ist durch die Christenverfolgung in China die Hoffnung erwachsen, daß sich künftig mehr Glaubensboten um ihre Bekehrung bemühen werden. (Vgl. *L'Osservatore Romano* vom 18. Okt. 1953, Nr. 242, S. 5.)

*Die Schulverhältnisse in Jugoslawien.* Die Schule hat in Jugoslawien durch den zweiten Weltkrieg schwer gelitten. Schon der äußere Sachschaden war groß. In Bosnien und der Herzegowina wurden 39 Prozent der Gebäude zerstört, 21 Prozent schwer, 27 Prozent leicht beschädigt. Und nur 13 Prozent blieben unbeschädigt. Nicht viel besser war es in den anderen Gebieten des Landes. Der kommunistischen Regierung war dies um so unangenehmer, als eines ihrer Hauptziele darin bestand, durch die Erziehung und Schule die Jugend zu gewinnen. So war eine ihrer ersten Maßnahmen, sofort nach dem Krieg die siebenjährige Grund-

schule als verpflichtend einzuführen — vor dem Krieg gab es in Jugoslawien 45,2 Prozent Analphabeten! Ein weiteres Gesetz dehnte dann die Volksschule auf acht Jahre aus. 1950/51 gab es im ganzen 13445 Schulen, in denen 1564908 Schüler von 25920 Lehrern unterrichtet wurden. Gegenüber 1940/41 bedeutet das eine Zunahme von 4391 Schulen und 72081 Schülern, dagegen eine Abnahme von 5871 Lehrern. Auf einen Lehrer treffen etwa 60 Kinder, in Bosnien und der Herzegowina rund 106.

Besonders aufschlußreich ist, daß die Mehrzahl der Studenten an den fünf Universitäten des Landes — vor dem Krieg waren es nur drei — an den medizinischen und technischen Fakultäten eingeschrieben sind, die übrigen Fakultäten haben kaum Studenten. Die Zahl der humanistischen Gymnasien ist auf vier gesunken. (Civiltà Cattolica, Okt. 1953.)

*Zwangsarbeit in Jugoslawien.* Wie wenig sich der jugoslawische Kommunismus von seinem feindlichen Bruder moskowitischer Prägung unterscheidet, zeigen die zahlreichen Zwangsarbeitslager, die im ganzen Land errichtet sind. Nachfolgend seien einige genannt:

In der historischen Burg Skofja Koka, einer ehemaligen klösterlichen Erziehungsanstalt für Mädchen, sind von 220 Gefangenen 70 Prozent politische Häftlinge. Das Lager steht unter der Aufsicht eines Hauptmanns der Miliz und eines politischen Kommissars der Geheimen Staatspolizei (UDBA) und wird von 50 Milizsoldaten bewacht. Täglich arbeiten etwa 200 Häftlinge unter starker Bewachung in einer nahegelegenen Elektromotorenfabrik, die nach der Enteignung ihres deutschgesinnten Besitzers Staatseigentum wurde.

Das größte Lager Sloweniens befindet sich bei Borovec, zu dem noch zwei kleinere Lager in Vendreng und Briga gehören. Insgesamt sind dort 2000 Gefangene, von denen die Hälfte politische sind. Die meisten arbeiten in den Wäldern und beim Bau der neuen Straße Gorski-Kotar-Reka. Die Ernährung ist äußerst dürftig, so daß im Mai 1953 42 Gefangene in Hungerstreik traten. Man legte sie jedoch in Ketten und brachte sie für 15 Tage in die Bunker von Laibach.

Ein Frauenarbeitslager befindet sich in Brestanica, dem ehemaligen Rajenburg. Von den 900 Insassinnen sind  $\frac{2}{3}$  politische Gefangene. Sie arbeiten in einer Wäschefabrik und verrichten andere Arbeiten, die teilweise sogar für Männer sehr schwer sind. — Man sieht nicht, worin irgendein Unterschied zu den Zwangsarbeitslagern der Sowjets oder der Nazis besteht. Daß sie nicht so groß sind wie jene in Sowjetrußland oder im Großdeutschen Reich, hängt wohl nur mit der Kleinheit des Landes zusammen. (Christian Democratic News Service, 20. Oktober 1953.)

*Kardinal Spellman an die Amerikaner im Ausland.* Bei seinem Besuch in Deutschland Ende Oktober 1953 zelebrierte der Erzbischof von New York, Kardinal Spellman, den seine Reisen schon zu allen amerikanischen Militärstützpunkten in der ganzen Welt geführt haben, in der Kapelle einer großen amerikanischen Kaserne in München-Harlaching eine Abendmesse. Danach hielt er eine Ansprache, die als interessantes und wertvolles Dokument jener für die amerikanische Art so bezeichnenden Verbindung von Selbstbewußtsein und tätiger Nächstenliebe allgemeiner Beachtung verdient.

Unter Bezug auf eine Rede von Präsident Eisenhower über die Verantwortung, die jeder Amerikaner durch sein Benehmen im Ausland für den Ruf seines Landes trägt, sagte der Kardinal: „Wir bemühen uns eifrig, der Welt zu zeigen, daß unsere Lebensform, die Demokratie, die Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk, die beste Staatsform sei. Wir müssen aber bedenken, daß wir nicht